

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 1 (1884)

Artikel: Hans Feldmann, der Geiger von Laufenburg
Autor: Wagner, F.X.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Feldmann, der Geiger von Laufenburg.

Von Fr. F. Wagner. †

Der beste Fiedler, den es gab im Lande weit und breit,
Den Schwarzwald auf, den Schwarzwald ab, im Frickthal noch wie bis heut,
Der war Hans Feldmann lobesan, beliebt in Stadt und Land,
Wo irgend je ein Tanz begann, man auf dem Platz ihn fand.

Und wo er stand und wo er ging in Haus und Feld und Tann,
Er immer an zu singen fing, weil's ihm wie angethan.
Wenn draußen weithin in dem Frei'n sein geistlich Lied erscholl,
Drang es in jedes Herz hinein wie Zauber wonnevoll.

Und wenn er dann die Fiedel strich, da wo er ein sich fand,
That er es also meisterlich mit kunstgeübter Hand,
Daß, hört' es wer von weitem schon, er nach dem Takte sprang,
Und gleich ihn lockt der süße Ton zum Saal, woraus er klang.

Kam in die Stadt zum Markt herein der Bursche mit der Maid,
Muß es sein Allererstes sein: Ist Feldmann da nicht heut?
Und ward's bejaht und wußt' er: wo, eilt' er im Flug dahin,
Und schwenkte sich recht überfroh im leichten Walzer hin.

Da ging's juchheisa! ohne Ruh bis in die tiefe Nacht,
Der lust'ge Feldmann hat dazu noch manchen Schwank gemacht;
Doch nahm er Geld nie an als Lohn für Fiedelspiel und Schwank,
Und straks lief er im Born davon, hot man ihm Geld zum Dank.

Nur was des Lebens Lust erhält und schaffet heitern Sinn,
Verschmäht er nicht wie schnödes Geld, nahm es mit Lachen hin:
Das ist ein Glas, gefüllt mit Wein, doch guter muß es sein,
Sonst sah er spöttelnd nur hinein: Der Schluck ist mir zu klein!

Und eh' sein Durst sich hat geregt, manch Bursch zum Glase greift,
Daß Hans, wie man zu sagen pflegt, fast ward im Wein ersäuft;
Und that er manchmal auch zu viel nach Musikantenart,
Stets edel blieb der Fiedel Spiel und rein ihr Ton und zart.

Wenn's vor dem Aug' ihm flirrte, schlich er still und sacht sich weg;
Ging's kreuz und quer und über sich und neben Weg und Steg,
Ja, lief er obendrein noch irr, er machte sich nichts draus,
Sang vor sich hin: Dank Herrgott dir! bis endlich er zu Haus.

Zu Laufenburg am blauen Rhein geht einst vom Tanz er fort,
Als ohne Mond und Sternenschein die Erde Nacht umflort.
Den ganzen Tag hat er gespielt auf seiner Fiedel froh,
Den Durst im besten Wein gekühlt, wie er's that selten so.

Und als vom Tanzsaal nun hinaus der eil'ge Schritt ihn führt,
Sieht er schon vor dem Städtlein draus im Dunkel sich verirrt.
In Büntzen wohnt er und sein Weib, und kömmt nach Rheinsulz jetzt,
Allein dem Feldmann das — bei Leib! in Kopf nicht Grillen setzt.

Er wandert flink des Wegs dahin mit unverdross'nem Schritt,
Beim Kranzwirth Melcher zu Rheinsulz nimmt er 'nen Schoppen mit;
Dann eilt er fort nach kurzer Rast, sagt nicht: woan, woaus!
Löst einen Nachen los in Hast, fährt in die Fluth hinaus.

Erst als das Schifflein weit vom Strand, greift nach dem Ruder er,
Vergebens doch sucht seine Hand, an Fahrzeug ist es leer.
Der Zug des Rheines sturmesjach reißt fort den kleinen Rahn;
Des Armen Jammern, Weh und Ach jetzt Niemand hören kann.

Da geht des Todes Schrecken ihm entsetzlich groß vorbei,
Er hört der Wellen Ungeßüm, des Weibes Klaggeschrei;
Es faßt ihn die Verzweiflung an, er rauft sein Haar mit Graus
Und schreiet was er schreien kann in's stumme Land hinaus.

Weh! Niemand hört's! des Rheines Fluth packt schneller nur den Rahn;
Doch mählig kehret neuer Muth dem hartbedrängten Mann.
Er beichtet seine Sünden dem, der Alles hört und sieht,
Dem auch der Sünder ist genehm mit reuigem Gemüth.

Wenn auch der Mond durch tiefe Nacht sein Licht nicht läßt erblühn,
Wenn auch der Sterne helle Pracht nicht sanft herniederglühn,
In seinem Herzen etwas spricht und das ernuthigt ihn:
Verzweifle Menschenherz nur nicht, dein Fehl' ist dir verzieh'n!

Ob jetzt ihn Niemand hört und schaut, und ob stets wächst die Noth,
Er zaget nicht mehr, er vertraut allein dem lieben Gott.
Der frohe Fiedler, wie zuvor, ist er im Mißgeschick,
Die alte Geige nimmt er vor und spielt darauf sein Stück:

„Und Herre Gott! Dich loben wir im Glücke und in Noth,
„Und treue Kinder bleiben dir im Leben wir und Tod!“
So singt er aus der tiefen Brust, mit Herz zugleich und Mund,
Als harr' er nun mit rechter Lust der nahen Todesstund'.

Da brüllt heran mit wildem Schall, mit Wirbeln klein und groß,
Mit Wogenschwall der Wasserfall zu Laufenburg am Schloß;
Und milder reißt des Stromes Zug hinab den Geigersmann,
Weh! an des ersten Joches Bug zerschellet schon sein Rahn.

Doch nimmer stört das seinen Muth im halbzeriss'nen Schiff,
Und ob auch tobt und brüllt die Fluth, und Strudel droht und Riff;
Er fiedelt fort im Wellenbraus, sein frommes Lied er singt,
Und wie das zieht so hell hinaus, der Wirbel Muth es zwingt.

Der Sturz ihn blitzeschnell erfasst wie einen Federball,
Und wirft den leichten Fiedlergast weit über'n Wasserfall;
Und weil dem Tod er festiglich in's Antlitz sah hinein,
Führt ihn die Fluth gar säuftiglich in's „Todtenloch“ hinein.

Da denkt Hans Feldmann alsogleich: Des Spasses ist genug!
Bewahr' der Kufuf, Wellen euch, in eurem wilden Flug!
Das Teufelspaß, es hätte mich bei einem Haar ertränkt,
Hätt' es die Allmacht gütiglich zum Besten nicht gelenkt.

Doch hat's gemiegt mich, meiner Treu, daß jede Ripp' gekracht;
Mein Leben lang, ich schwör' es, sei der Wasserfahrt gedacht.
Drauft wirft die Klippen erst hinan die liebe Fiedel er,
Und aus dem Schiff, so schnell er kann, klimmt er dann hintenher.

Dann auf dem schroffen Felsenjoch kniet er in Andacht hin,
Und zu dem Wolkenhimmel hoch läßt ein Gebet er ziehn:
„Nimm Preis und Dank, o Herrgott, an, der mich erhört in Noth,
Daß mir nichts Leides ward gethan, als mich der Tod bedroht!“

Nach seiner Fiedel griff er dann und ging im Dunkeln fort,
Hat sich die Sünde abgethan in Werken und in Wort;
Und sein Gelübde, fromm gethan, als er bedrängt so sehr,
Hielt treulich er und ging fortan zu keinem Tanze mehr.

„Und Herre Gott! dich loben wir im Glücke und in Noth,
„Und treue Kinder bleiben dir im Leben wir und Tod!“ —
So sang er in dem Leben oft in Leiden hart und schwer,
Vergebens hat er nie gehofft, es half ihm stets der Herr.

Als einen frommen, lust'gen Greis, die Fiedel in der Hand,
Von Haaren schlicht und silberweiß, hab ich ihn selbst gekannt.
Er reiste, fiedelte und sang im Lande auf und ab,
Doch weihte Fiedelspiel und Sang dem Herrn er bis an's Grab.

